

## Marta von Bethanien

Am heutigen 29. Juli erinnern wir an Marta von Bethanien. Von ihr berichten die Evangelisten Lukas und Johannes und beide sind sich in ihren Darstellungen darüber einig, dass Marta eine „Macherin“ war. Bei Lukas wird beschrieben, wie Jesus sie und ihre Schwester Maria besucht. Und während Maria zu Jesu Füßen Platz nimmt und ihm zuhört, wuselt Marta durchs Haus, um aufzuräumen, das Essen vorzubereiten und alles Mögliche zu erledigen – schließlich ist ja hoher Besuch da. Jesus findet Marias Haltung besser. Er sagt, dass es wichtiger ist, auf sein Wort zu hören, als in Aktionismus zu verfallen, der sich dann meist auch noch auf Äußerlichkeiten bezieht.

Bei Johannes geht es um die Auferweckung des Lazarus von den Toten. Lazarus ist Marias und Martas Bruder und Marta kommt mit Jesus in ein intensives Gespräch in dem sie bekennt, dass sie in Jesus den Christus sieht, den Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist. Und dieses Bekenntnis gibt sie wohlgerne ab, bevor Jesus das Auferweckungswunder getan hat. Marta packt also an. Sie schmeißt den Haushalt, während ihre Schwester Jesus Gesellschaft leistet und ihm zuhört und sie geht Jesus entgegen und sagt ihm sehr deutlich, dass er den Tod des Bruders hätte verhindern können, wenn er denn rechtzeitig vor Ort gewesen wäre. Und bei alledem steht sie fest im Glauben: „Ja, ich glaube, dass du der Christus bist!“ Marta steht für eine Lebensweise, die auch „vita activa“, tätiges Leben, genannt wird. Viele Ordensgemeinschaften haben sich dieses Leitbild gewählt und widmen so ihr Leben der Unterstützung Hilfsbedürftiger, zum Beispiel in der Krankenpflege. Und irgendwie leben viele, die in der Kirche aktiv sind – sei es haupt- oder ehrenamtlich – zumindest teilweise ein Leben, das an Martas Lebensart erinnert.

dagegen ist zunächst einmal auch gar nichts einzuwenden. Ja, Jesus sagt, dass Maria das bessere Teil gewählt hat, aber er sagt eben nicht, dass Martas Teil schlecht ist. Doch es gilt, das rechte Maß zu wahren und ich selbst ertappe mich des Öfteren dabei, dass ich zu sehr Marta bin. Dann verliere ich im Trubel des Alltags im Büro in der Bank meinen Glauben aus dem Blick, dann reiht sich Gottesdienst an Gottesdienst und Andacht an Andacht, was große Freude macht, aber eben auch immer mit Aktivität verbunden ist. Und die Momente, in denen ich Jesus tatsächlich in Ruhe mal zuhöre, die werden ganz schön rar.

Aber wir brauchen diese Zeiten der Kontemplation, diese Phasen, in denen wir auf Gottes Wort hören, ihm nachspüren im Gebet und in der Meditation, damit wir danach wieder Kraft haben, aktiv zu werden und vor allen Dingen, damit wir wissen, welcher Kurs in unserem Leben der richtige ist. Maria und Marta im Gleichgewicht, Erkennen und Handeln in guter Balance, Aufnehmen und Wiedergeben in gesundem Wechselspiel, ich denke, dass das ein stabiles Fundament für ein zufriedenes christliches Leben sein kann. Heute erinnern wir an Marta, die Aktive, doch auch ihre Schwester Maria sollten wir dabei nicht aus dem Blick verlieren.